

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der

Stadt Nastätten.



Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden Rhein- und Lahn-Anzeiger folgt in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 6.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 18.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Einzelgen finden im Rhein- und Lahn-Anzeiger weiteste Verbreitung und werden die 6-gelappten Kompartimente über deren Raum mit Mk. 2.—, die Restkompartimente mit Mk. 4.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Gegründet 1878.

Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Gegründet 1878.

Nr. 50

Nastätten, Samstag, den 29. April 1922

45. Jahrgang

Der 31. Mai.

Am 31. Mai läuft die Frist ab, bis zu welcher wir die Garantien für die Einräumung der fälligen Reparationen geben sollen. Die Entente verlangt von uns die Ausschreibung von weiteren 60 Milliarden jährlicher neuer Steuern und die Einräumung der Finanzkontrolle über die deutschen Ausgaben und Einnahmen. Mit diesen unerfüllbaren Forderungen sollen keineswegs alle Schulden gestundet werden, sondern nur zu dem kleineren Teil die Ratenzahlungen dieses Jahres. Die Pladerei könnte also in jedem Jahre von neuem beginnen, und wir kämen niemals aus den Schikanen heraus. Diese Zumutungen gehen zwar offiziell nicht von Frankreich allein aus, sie tragen die Unterschrift aller Ententestaaten, doch besteht der Unterschied, daß England und Italien für den Fall der Nichterfüllung nicht ohne weiteres zu Sanktionen übergehen wollen, während Frankreich und Poincaré es ja in seiner letzten Rede ausdrücklich in Aussicht genommen hat, mit der Okkupation in Deutschland (Ruhrgebiet) fortzufahren.

Die Konferenz von Genua hat mit diesem Diktat für den 31. Mai nichts zu tun, wohl aber müßte sie seine Folgen in Rechnung stellen, die die politische und wirtschaftliche Misere in Europa sehr erheblich steigern würde. Lloyd George hat aus seinen Gefinnungen gegen die französische Regierung keinen Hehl gemacht, aber ob seiner energischen Worten sich Latzen anschließen werden, bleibt nach allen Erfahrungen recht zweifelhaft.

Er hat in Genua gesagt, daß er Frankreich gegenüber auch eine andere europäische Politik treiben kann, jetzt handelt es sich darum, ob er es tun wird. Es ist in den Wochen vor der Genueser Konferenz, als in London sehr eifrig von der Möglichkeit einer Ministerkrise gesprochen wurde, Lloyd George sehr energisch zu Gemüte geführt worden, daß England Gefahr laufe, von seiner Weltautorität zu verlieren, und die großen britischen überseeischen Kolonien haben kräftig dagegen Einspruch erhoben, daß die Regierung in London sich von Paris aus ins Schlepptau nehmen lasse. Sie haben allmählich gemerkt, daß jeder Schlag, den Frankreich auf Deutschland führt, auch England treffe und dessen Prestige in der Welt verringern muß.

Wenn die maßgebenden Männer sich nicht auf sich selbst besinnen, so muß der 31. Mai ein allgemeiner Schicksalstag werden. Auch für Amerika. Dort hat man ja schon sehr oft gesagt, Europa sei ein großes Narrenhaus, und die Vereinten Staaten hätten keinen Anlaß, sich darum zu kümmern, so lange es nicht wieder vernünftig geworden sei, aber wenn in diesem Narrenhaus das Geld ausreicht, wenn dadurch die ganze Welt in Mitleidenschaft gezogen wird, dann wird auch Amerikas Gleichgültigkeit für den Zustand Europas beendet sein.

Was wird nun werden? Ein französisches Blatt hat geschrieben, wenn Deutschland sich nicht füge, so solle es der Teufel holen.

Der Vertrag von Rapallo.

Eine offizielle Erklärung des Reichskanzlers.

Anlässlich eines Empfanges der deutschen Pressevertreter in Genua gab Reichskanzler Dr. Wirth folgende Erklärung ab:

Soweit bis jetzt Zeitungsnachrichten zu uns gedrungen sind, ist an uns die Frage in Frankreich gerichtet worden: Ist der Vertrag von Rapallo vollständig veröffentlicht worden? Enthält er geheime Bestimmungen? Dient er militärischen oder politischen Bestimmungen als Vorwand?

Dazu lautet meine Erklärung:

Der Vertrag ist vollständig veröffentlicht worden. Er enthält keinerlei geheime Bestimmungen politischen oder militärischen Charakters. Er ist nach anderer Auffassung als Friedensinstrument zu würdigen, und er ist auch der erste wahrhafte Friedensvertrag zwischen zwei Völkern, die miteinander in blutigem Ringen gestanden haben. Er macht mit der Vergangenheit zwischen Deutschland und Rußland reinen Tisch.

Worauf es ankommt, ist, mit der russischen Volks in Frieden zu leben und es der Handelswelt zu ermöglichen, im Osten arbeiten zu können. Wer uns darin nachkommt und nachfolgt, der ist uns willkommen. Wir können es nur begrüßen, wenn die Westmächte in Genua zu einem ähnlichen Vertrage wie dem von Rapallo kommen, der friedliche Wege ebnet.

Unter den heutigen delikaten Verhältnissen — sagte der Kanzler u. a. noch — ist Zurückhaltung empfehlenswert, ja sogar notwendig. Er beabsichtigt nicht, mit so wie so unruhigen Neuvertrügen eine neue Politik zu eröffnen.

Durch diese offizielle Erklärung des Kanzlers werden in aller Deutlichkeit und ganz offiziell alle Gerüchte dementiert, durch die die Franzosen den deutsch-russischen Vertrag zu diskreditieren suchen.

Zu ungefähr der gleichen Zeit entwickelte der Reichsminister Dr. Rathenau Schweizer Pressevertretern gegenüber nochmals den Werdegang des Vertrages und Deutschlands Recht und Pflicht zum Abschluß dieses wirklichen Friedensvertrages.

Sowjetrußland und Polen.

Ein Aussehen erregender Notenwechsel in Genua.

Gegen die Ausschließung Deutschlands aus der russischen Kommission haben die Bolschewisten in Genua einen sehr geschliffenen und scharfen Gegenstoß geführt, der — wie das Aussehen und die Aufregung, die er verursacht hat, beweisen — geübt hat. Tschitscherin hat nämlich an die polnische Delegation eine sehr scharfe Note gerichtet, in der es u. a. heißt:

Ohne auf die Frage einzugehen, ob die Gesichtspunkte begründet sind oder nicht, die zur Absendung der Note vom 18. April und zur Aufforderung an Deutschland geführt haben, an den Verhandlungen über die russische Frage nicht mehr teilzunehmen, glaube ich, daß die Absicht Polen verpflichten müsse, sich ebenfalls der Teilnahme an den Verhandlungen zu enthalten. Der Vertrag zwischen Rußland und Polen von Riga ist nämlich alle die beiden Staaten betreffenden Fragen in einer viel bestimmteren Form als der Vertrag von Rapallo.

Tschitscherin weist gleichzeitig darauf hin, daß es merkwürdig sei, daß ein Staat, der Rußland anerkenne und einen Vertrag mit ihm geschlossen habe, das Bestreben verfolge, der russischen Regierung das Recht zu nehmen, mit anderen Staaten Verträge zu schließen. Darin erblicke die Sowjetregierung einen Eingriff in die Souveränität Rußlands und der Verträge von Riga.

Unter den Ententelegationen hat diese neue russische Note eine große Aufregung verursacht, insbesondere da man erkennen muß, daß gegen diese haarsträubende und mehr als ironische Logik der Bolschewisten sachlich nicht aufzukommen ist. Stundenlang, fast die ganze Nacht zum Mittwoch hindurch, gingen die Verhandlungen zwischen Stirn und Barthou, Schanzer und Lloyd George über eine geeignete Antwort. Die Polen sollen beabsichtigen, sich mit allerlei Ausflüchten aus der Affäre zu ziehen, die allerdings — mag man die Sache drehen, wie man will — ihrer politischen Ehrlichkeit gerade kein glänzendes Zeugnis ausstellen. Denn plötzlich erklären sie, Polen habe niemals die Sowjetregierung ohne Vorbehalte anerkannt. Der Vertrag von Riga vom 30. März sei lediglich ein Protokoll zum Austausch der Auffassungen gewesen, aber kein eigentlicher Vertrag.

Vor Tische, als starke bolschewistische Truppenmassen an der polnischen Grenze standen, las man das anders.

Genua vor dem Ende.

Die Bedingungen der Russen. Die Konferenz von Genua geht jetzt schnell einem erfolglosen Ende entgegen. Auch in der einzigen Frage, an deren Lösung man ernstlich heranzugehen versuchte, in der russischen Frage, erscheinen die Gegenstände so unüberbrückbar, daß wohl kaum eine wirkliche Lösung in Aussicht steht. In der Montagsitzung des Sachverständigenausschusses der Rußlandkom-

mission teilte nämlich Katsow folgende Bedingungen der Russen mit:

1. Dreißigjähriges Moratorium.
2. Annullierung sämtlicher Vorkriegsschulden.
3. Keine Rückgabe der in Rußland nationalisierten Güter.
4. Sofortige bedingungslose Anerkennung der Sowjetregierung.
5. Internationale Anleihe an Rußland.

Darauf wurde die Beratung der Kommission zunächst abgebrochen. Es fand darauf eine Sitzung der Alliierten ohne Rußland und Deutschland statt, es bezieht aber keine Aussicht, daß die Alliierten die russischen Bedingungen anerkennen. Die Franzosen wollen es auf keinen Fall, und diese Bedingungen erscheinen auch den anderen Alliierten als zu weitgehend. So stehen also auch die russischen Verhandlungen vor dem Scheitern. Als letzte Aufgabe dürfte der Konferenz also nur noch die Annahme der von Lloyd George vorgeschlagenen Resolution über die

Garantie eines zehnjährigen Friedens übrig bleiben. Lloyd George soll bereits an dieser Resolution arbeiten. Es ist aber bereits schon jetzt als sicher anzunehmen, daß in dieser Resolution über den zehnjährigen europäischen Frieden kein Wort von der Abrüstung oder der Einschränkung der Rüstungen stehen wird.

Den Schluß der Konferenz

erwartet man spätestens in der nächsten Woche. Man will das Mißlingen der Konferenz — eine Ironie des Schicksals will es, daß das einzige konkrete Ergebnis von Genua der bereits vorher fertige deutsch-russische Vertrag ist — durch den Pomp einer großen feierlichen Schlußsitzung verdecken. Trotzdem wird man den Zusammenbruch der Genueser Konferenz nicht verbergen können. Der einzige, der wirklich sein Ziel, das er sich für die Genueser Konferenz gesetzt hatte, erreicht hat, ist — Poincaré!

Die Reparations-Anleihe.

Morgan im Anleihe-Ausflug.

Neuter meldet aus Newyork, daß Pierpont Morgan die Einladung der Reparationskommission, Mitglied des Ausschusses zur Erwägung der Möglichkeit der Ausgabe einer internationalen Anleihe für Deutschland zu werden, angenommen hat. Morgan wird Mitte Mai nach Europa abfahren.

Anleiheansichten in Amerika.

„Times“ melden aus Newyork, von amerikanischen Bankiers werde erklärt, daß unter geeigneten Bedingungen ein beträchtlicher Teil der deutschen Obligationen in Amerika untergebracht werden könne.

Die Gesundung der Währung.

Ueber die bisherigen Arbeiten der Genueser Finanzkommission berichtet die „Deutsche Tageszeitung“: In den von England aufgestellten bekannten Vorklagen kam zum Ausdruck, daß ein Land nur dann eine Wiederherstellung seiner Währung mit Erfolg versuchen kann, wenn es seinen Haushalt in Ordnung bringt, d. h. daß es Steuern in solchem Maße erhebt, daß dadurch genügend Einnahmen zur Balancierung des Budgets erzielt werden.

Demgegenüber hat der deutsche Finanzminister in der Kommission die Auffassung vertreten, daß unter Umständen durch Herstellung des Gleichgewichts im Haushalt oder durch Verringerung der Zahlungsbilanz gegenüber dem Ausland, oder, was meist der Fall sein wird, durch Verbindung beider Faktoren, nur eine Stabilisierung der Währung möglich ist.

Dieser Auffassung haben sich die von der Finanzkommission eingeleiteten Sachverständigen im wesentlichen angeschlossen und insbesondere zum Ausdruck gebracht, daß ein Land unter Umständen durch übermäßige Steuererhebung zur Stabilisierung der Währung führen könne. Die Sachverständigen sind der Meinung, daß ein Land, das eine sehr ungünstige Zahlungsbilanz hat, unter Umständen nur durch Aufnahme einer Anleihe die Währung in Ordnung bringen kann.

Ein „Friedensufas“ der J. A. R.

Anlässlich der bevorstehenden Uebergabe Oberschlesiens

erläßt die Oepelner Interalliierte Kommission folgende von Friedensliebenden trübende Mitteilung an die Oberschlesier:

„Die Uebergabe der ober-schlesischen Gebietsteile an Deutschland bezw. Polen in Ausführung des Friedensvertrages von Versailles ist nur noch eine Frage von Tagen. Schon Anfang Mai sollen die Vertreter der deutschen und der polnischen Regierung nach Oepeln gerufen werden, um die Uebergabe der öffentlichen Verwaltung an die deutschen bezw. polnischen Behörden vorzubereiten. Dieser ungewöhnliche Zustand rechtfertigt ungewöhnliche Maßnahmen. Keinem Friedensstörer soll Gelegenheit gegeben werden, den öffentlichen Frieden zu gefährden. Alle friedensliebenden Menschen dieses Landes müssen sich vorbehaltenlos und in engem Einvernehmen miteinander angelegen sein lassen, alle Ungeduld im Zaume zu halten, unüberlegten Handlungen vorzubeugen und überall und bei jeder Gelegenheit die Sprache der Vernunft zu führen. Möge also die Bevölkerung Oberschlesiens Selbstbeherrschung üben, möge sie ihre Ruhe und Würde bewahren, um es der Interalliierten Regierungskommission für Oberschlesien zu ermöglichen, in Ruhe und Frieden ihre Machtbefugnisse an Deutschland bezw. Polen zu übertragen.“

Die steigende Teuerung.

22fache Lebensmittelpreise gegenüber 1914

Nach den Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes ist die Lebensindex der Ziffer im Monat März auf 2302 gestiegen. Die Ziffer für Ernährungsausgaben beträgt sogar 3152 (gegen 106 im Juli 1914). Mit Ausnahme von Butter (?) und Schellfischen sowie der Eier (?) haben sich sämtliche Lebensmittel, hauptsächlich Fleisch, Fette, Gemüse und Kartoffeln, ganz erheblich verteuert. Diese Verteuerung hängt natürlich eng zusammen mit dem Hochstand des Dollars, dessen Durchschnittskurs im März 284,19 betrug. Die Weltmarktpreise haben zwar, international betrachtet, bereits einen Zustand verhältnismäßiger Stabilität eingenommen, allein ihre jeweilige Umrechnung in die für den deutschen Verbrauch allein in Betracht kommende Papiermark ergibt eine dauernde Schwankung des Weltmarktpreisniveaus vom deutschen Standpunkt aus. Eine Uebersicht ergibt, daß der deutsche Weltmarktpreisindex im März 1922 bis zu 10 222,2 emporgestiegen ist, oder mit anderen Worten, wir stehen vor der Tatsache, daß die Weltmarktpreise für die in Reichsmark rechnende deutsche Wirtschaft den hundertfachen Teuerungsgarad erreicht haben.

Wenn man das Verhältnis zwischen Einnahmen und Preisen im März über- sieht, ergeben sich folgende Ziffern:

Arbeitereinkommen	25fach,
Lebensmittelpreise	82fach,
Rohstoffpreise	54fach,
Devisenpreise	68fach.

Das sind natürlich Durchschnittsziffern. Die Folge dieses krankhaften Zustandes ist die allgemeine Geldknappheit, die dem mit verhärteter Marktentwertung zunächst gesteigerten Kaufbedarf Halt gebietet, bevor er zur „Katastrophenkonjunktur“ ausarten kann.

Dabei ist festzustellen, daß diese amtlichen Zahlen reichlich optimistisch und schon jetzt durchweg überholt sind. Im Laufe des Monats April sind alle Lebensmittelpreise bereits weiter gestiegen und haben durchschnittlich, wie jede Hausfrau bestätigen kann, das Bierzigfache des Friedenspreises, meist aber noch höhere Stufen erreicht. Andererseits ist es bisher noch lange nicht allen Arbeitergruppen gelungen, ihr Einkommen auf das 25fache von 1914 zu steigern. Alle übrigen Arbeitnehmergruppen haben diese Zahlen bei weitem nicht erreicht. Mittlere und höhere Beamte und Angestellte haben durchschnittlich nur das 10- bis 15fache ihres Friedenseinkommens, Hunderttausende aber selbst das noch nicht. Von den freien Berufen, von den Pensionären und ganz besonders von den Kleinrentnern, die von den Papiermarktzinsen eines einseitigen Goldmarkkapitals ihr Leben fristen sollen, völlig zu schweigen, von denen es Tausende gibt, die froh wären, wenn sie nur das Doppelte von dem zu verdienen hätten, das ihnen in Friedenszeiten zur Verfügung stand.

Kölnener Sänger in Berlin.

Begrüßung in der Staatsoper. Auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin fand ein feierlicher Empfang des Kölner Gesangsvereins statt...

Reichspräsident Ebert

fährte in seiner Ansprache an die Kölner u. a. folgendes aus:

„Seien Sie versichert, daß auf uns allen schwer das Bewußtsein lastet, daß unsere regsamsten und arbeitstüchtigsten Volksgenossen im Westen gehindert werden, ihre Kräfte frei zu entfalten...“

Der Reichspräsident schloß mit den Worten:

„Die rheinische Bevölkerung ist in erster Linie von diesem Leiden betroffen; ich bitte Sie aber, überzeugt zu sein, daß wir in brüderlichem Mitleid Ihre Pforten und im Gefühl unserer nationalen Zusammengehörigkeit mit ihr unter dem Druck fremder Gewalten leiden...“

Deutsches Reich.

Schwere Operation Kapps.

Leipzig, 26. April. Dem Generallandwirtschaftsdirektor Dr. Kapp mußte, da die Geschwulst, an der er operiert werden sollte, zu stark angewachsen war, das linke Auge entfernt werden.

„Eine Arbeitsgemeinschaft der deutschen Presse ist von dem Arbeitgeberverband für das deutsche Zeitungsgewerbe und dem Reichsverband der deutschen Presse abgeschlossen worden.“

„Botschafter Fürst Lichnowsky als Zeuge. In dem dieser Tage vor dem Amtsgericht München I beginnenden Prozeß des früheren Privatsekretärs Kurt Eisners.“

Die Münchener Tageszeitungen — es handelt sich bekanntlich um die Fällung diplomatischer Aktenstücke über die Schuld am Kriege — hat das Auswärtige Amt in Berlin den als Hauptzeugen geladenen früheren deutschen Botschafter, Fürsten Lichnowsky, und den Legationsrat v. Ballow nicht vom Amt abgeholt...

Die schwedische Königin in Deutschland. Die Königin von Schweden traf in Sankt Petersburg des Fräuleins ein. Sie wurde vom Regierungspräsidenten und vom Amtsvorsteher empfangen.

Die Ueberlieferungen des alten Heeres. Das Reichswehrministerium hat bestimmt, daß zur Pflege der Ueberlieferung ihrer Stammtruppenteile fortan an der Dienstmitzige auf dem Grundbuch unterhalb der Bundeskolonne zu tragen haben: Die Traditionskompagnien des Braunschweiger Infanterie-Regiments 92 (1. und 4. Kompagnie Inf.-Regts. 17) und die Traditionskompagnien der „Totenkopfbrigade“, d. h. der Leibschützenbrigade in Danzig (1. und 2. Eskadron Reiter-Regts. 5) und der Braunschweiger Husaren (4. Eskadron Reiter-Regts. 13) einen Totenkopf sowie die Traditionseskadron der Schwedter Dragoner (2. Eskadron Reiter-Regts. 6) einen Adler.

Ministerrat in Berlin. Montag hat im Reichstagskanzlerhaus eine Ministerratssitzung unter Vorsitz des Reichspräsidenten stattgefunden, an der alle in Berlin anwesenden Minister teilnahmen.

10 Milliarden Mark überschüssige Besatzungskosten. Nach polnischen Meldungen aus Paris sollen die Besatzungskosten für Oberdeutschland 10 Milliarden Mark betragen und von Deutschland und Polen im Verhältnis des ihnen zugeprochenen Teils bezahlt werden.

Der 1. Mai, der sozialistische Weltfeiertag, den die deutsche Sozialdemokratie vor der Revolution als Kampftag für den 8-Stundentag und jetzt als internationalen Revolutionstag feiert, wird in diesem Jahre in Deutschland recht verschieden begangen.

Die Neuregelung der Beamtengehälter. Der Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten nahm am Dienstag nach der Osterpause wieder seine Sitzungen auf. Der Vorsitzende verlas ein Schreiben des Staatssekretärs Rapp vom Reichsfinanzministerium, daß die vom Ausschuss gewünschte Erklärung über neue Maßnahmen zur Besserung der wirtschaftlichen Lage der Beamten infolge der Abwesenheit des Reichsfinanzministers zurzeit leider nicht abgegeben werden könne.

Bei der Beratung des Justizetat im Preussischen Landtagsausschuß führte der Justizminister an, daß im Jahre 1921 124 000 Personen bedingt begnadigt seien.

Ausland.

Nach bisher unbestätigten polnischen Meldungen beabsichtigt die Kurie, eine apostolische Delegation in Danzig zu schaffen und den früheren Bischof von Naag, Graf D'Amoule zum Delegierten zu ernennen.

Zwischen Vertretern der schweizerischen und der polnischen Delegation in Genua sind Verhandlungen zwecks Abschluß eines Handelsabkommens zwischen der Schweiz und Polen eingeleitet worden.

Das deutsche Generalkonsulat in Antwerpen ist eröffnet worden. Es wird von Generalkonsul Franour geleitet.

Das polnische Parlament trat am Dienstag nach Beendigung der Osterferien wieder zusammen.

Am 1. Mai wird in Polen die mittlereuropäische Zeit eingeführt.

Nach einer Blättermeldung wird die polnische Regierung einen Teil ihrer Sachverständigen aus Genua wegen der großen mit ihrem Aufenthalt verbundenen Kosten abberufen.

Die Verhandlungen über die Arbeitslöhne in der englischen Baumwollindustrie sind gescheitert. Die Fabriken werden deshalb Ende dieser Woche geschlossen werden.

Der Brotpreis 1922-23.

Ein Vorschlag zur Brotverbilligung für die wirtschaftlich schwachen Volksteile.

Die bisherige Getreideumlage war die zwangsmäßige Erfassung erheblicher Ernteteile zu künstlich niedrig gehaltenen Preisen. Im Rahmen der Aufzählungen, die zu dieser Umlage geführt haben, wollte man das vom Reich zu einem willkürlich festgesetzten Preise beschlagnahmte Auslandgetreide mit dem aus dem Auslande eingeführten Getreide vermischen und hoffte so auf eine merkliche Senkung des inländischen Brotpreises.

Sieht man aber einmal davon ab, daß die Umlage die erwartete Verbilligungswirkung nicht gehabt hat und auch künftig nicht haben kann; folgt man wirklich einmal den irrigen Behauptungen der Zwangswirtschaftsanhänger, die Umlage wirke in der Tat verbilligend; so bleibt sie noch immer ein roter Scheinverfälscher.

Eine solche Maßnahme ist nicht nur vom Standpunkte des Erzeugers unangebracht, sondern verhängnisvoll auch vom Standpunkte des Verbrauchers. Eine Sondersteuer von mindestens 30 Milliarden Mark, der Landwirtschaft aufgeschuldet, ist doch nichts anderes als die Beschlagnahme eines erheblichen Teiles der landwirtschaftlichen Betriebsmittel.

Die bisherige Umlage war der Tribut eines einzelnen Produktionszweiges an die Allgemeinheit. Sie war die unverhältnißmäßige Abkehr von den richtigen Gedanken, die sich längst in unserer Steuer- und Sozialpolitik durchgelebt haben, daß die wirtschaftlich Stärkeren aller Berufsstände höhere Lasten zu tragen und damit die wirtschaftlich Schwachen zu stützen haben.

Auch kein Feindbündnis kann Deutschland verpflichten, wertvolle Volksteile verhungern zu lassen. Die in Form einer besondern Brot-Zuschußsteuer zu gestaltende Unterstützung der nachweislich darbedenden durch die nachweislich leistungsfähigen Volksgenossen ist kein Dumping der deutschen Produktionskosten, sondern die Erfüllung einer sittlichen Pflicht, die zwar bei den Feinden keine Anerkennung findet, aber auch von diesen nicht verhindert werden könnte.

Aprilbetrachtung 1922.

Alles schwankt, alles schaukelt, alles ist veränderlich und ungewiß — im Zeichen des Aprils. — Der Himmel hängt voller Wolken; dann lacht der Himmel wieder blau, und dann giehet unendlicher Regen herab, wie Schiller sagt. Es ist April.

In Genua hängt das Schwert des Damokles über den Häupten der Männer, die die Welt regieren — und schwankt: Wetter beständig, Wetter veränderlich. Der Dollar purzelt, schlägt Kapriolen, macht Handstand, Stiefaufmännchen. — April.

Und die Preise schwanken wie die Preistafeln, wenn die alten Preise abgewischt und die neuen aufgeschrieben werden — mit Kreide —; denn es ist alles veränderlich — alles unbeständig. — Ich bin in Märwels gewesen und hab' mir ein paar Bier geholt. (Der Ton liegt auf dem A, beileibe nicht Eier auszusprechen.) — Zwar, zuerst habe ich Sauerbrunnen getrunken, der ist nämlich noch am billigsten, und dann hab' ich mit den Kiern nasse Schuhe mit heimgebracht. Vor einem Monat habe ich für dieses kalkumhüllte Kleinod, für dieses Produkt einer Hühnerhofdame 25 Groschen bezahlt. — Was sie jetzt kosten, das weiß man in Raftäre un Märwels un Märwels wohl! selber am besten. Aber nicht übel aufzufassen; denn was der Mensch braucht,

Rivalinnen.

Revue von Rudolph Sicha.

Die Mitteilungen Hans Fallers riefen bei Blanche eine große Aufregung hervor. Welch eine Wandlung der Dinge! Da stand das Jodol ihrer Träume vor ihr, und doch trennte sie eine weite Kluft von Hans. Er war der Gatte Nataliens.

„O, nein,“ erwiderte jener, „sie schläft noch und ich hoffe, daß dieser Schlummer bis zum Morgen dauert. — Wie aber ist es Ihnen seither gegangen?“ fragte Hans und ein mehnmütiges Lächeln glitt über sein Gesicht. Er sah mit einem Male die Weichen im Geiste vor sich, die er nach dem Abschied in D. fortgeschleudert hatte.

Hans lachelnd und reichte ihr die Hand, so wissen Sie, daß es mich sehr glücklich macht, Ihnen dienen zu dürfen. Ich habe bei dem Schiffbruch nur meine Koffer verloren, eine große Summe in

Wechseln jedoch gerettet. Hörgern Sie ja nicht, etwas von unserm Ueberflus anzunehmen, Sie würden mir Freude machen und auch meiner Frau. Ich hoffe Sie morgen zu der Reconvolescentin führen zu dürfen.“

Blanche wollte antworten, in demselben Augenblick jedoch erfolgte ein Klopfen gegen die Tür und gleich darauf trat der Arzt, gefolgt von einem der Kellner, ins Zimmer.

„Ihre Gattin ist plötzlich erwacht,“ sagte der Doktor, nachdem er sein Eintreten Blanche gegenüber entschuldigt hatte, „sie verlangt nach Ihnen. Was auch geschehen möge, mein Herr, seien Sie stark und verraten Sie der Kranken nicht durch Ihr bleiches Gesicht und Ihre Tränen, daß Sie die große Gefahr kennen, in der ihr Leben schwebt.“

Hans und Blanche erbleichten bei der im Plätserton gesprochenen Ermahnung des Arztes. „Sie befürchten also, daß Natalie sterben würde,“ sagte Hans zitternd.

Der Doktor zuckte die Achseln. „Oft geschehen Wunder im letzten Ringen einer zum-tode-bereitenden Natur. Hoffen wir.“

Hans flog aus dem Zimmer, ohne Blanche weiter zu beachten. Der Arzt folgte ihm.

Das Mädchen stand einen Augenblick allein in dem Raum. Was sollte sie tun? Durfte sie an das Sterbelager ihrer Wohlthäterin treten, die einst eine so tiefe Eifersucht gegen sie hegte?

„Ich will an ihrer Tür lauschen. Vielleicht darf ich sie noch einmal sehen, vielleicht darf ich ihre Hand mit meinen Tränen benetzen.“

Halle auf die Bank niedergelassen. Mit einem Male sah sie ein Zimmermädchen vorübergehen. „Wissen Sie, wo das Zimmer der kranken Deutschen liegt?“ fragte sie diese.

„Ich gehe eben hinein.“ „Tritt man durch die Tür gleich in die Krankenstube?“

„Nein. Die Kranke liegt im Salon, zu welchem man durch ein Vorzimmer gelang.“ „Ich danke Ihnen.“

Blanche kam auf ihren Sitz zurück, das Mädchen verschwand in dem Vorzimmer und kam bald darauf wieder heraus.

Als Blanche sich allein wußte, ging sie langsam zu der Tür hin, öffnete diese geräuschlos und trat in ein halbdunkles Vorgemach, in welches der matte Schein der Lampe aus dem Salon durch die schweren Portieren fiel. Niemand war in dem Gemach, aber sie vernahm Laute im Krankenzimmer. Hier konnte Blanche ungestört verweilen, ohne daß man ihr Dasein ahnte. Sie ließ sich in einen weiten Sessel nieder, der in tiefsten Dunkel stand. Von hier aus wollte sie Nataliens Stimme hören. Plötzlich schreckte sie auf. Ein seltsamer Ton klang durch den Raum —

Die Uhr hob zum Schlagen aus. Sie lauschte auf die Schläge. Es war Mitternacht. Eine feierliche Stimmung überkam sie, es wurde ihr zu Wute, als breite der Todesengel seine Fittiche über das Gemach aus; unwillkürlich faltete sie die Hände und betete für Natalie.

„Laß sie leben, guter Gott,“ flüsterte Blanche. „Laß sie leben und nimm mich dafür zu dir auf.“ — Und wie ihre Tränen die Augen füllten, war jeder selbstsüchtige Wunsch des eigenen Herzens verschunden. Sie dachte nur an die Rettung Nataliens, nur daran, daß Hans namenlos un-

glücklich werde, wenn er sein Weib verliere. Der Todesengel aber beachtet nicht das Fleh eines reinen, opferfähigen Menschenkinds. Er brachte Töne zu der Lebenden, die sie erwecken machten. Wilde Fieberphantasien ängstigten die Kranke und ihr Mund lastete Töne, stammelte Worte, die recht gepenstigt durch das Dunkel klangen. Oft hörte Blanche ihren eigenen Namen, zuweilen in Verbindung mit Hans, zuweilen mit einem Aufschrei und dem Ruf: Sie stirzt in den Abgrund, rette sie!

Der Lauscher wurde es recht unheimlich in dem dunklen Versteck; sie wollte fliehen, aber ein unbegreiflicher Bann hielt sie gefangen. Es verging eine Stunde nach der andern in dieser peinlichen Lage, dann mit einem Male wurde es still und sie hörte, wie der Doktor leise zu Hans sagte: „Das Fieber hat ausgeglüht. Mein Herr ist fortan überkflüssig.“

Sie verstand den Schlusssatz nicht, aber sie hörte, wie Hans den Arzt bat, er möge noch bei ihm bleiben. Dieser jedoch verließ den Salon und trat in das dunkle Vorzimmer. Der Schein der Lampe fiel auf die Köpfe der Männer. Sie sah, daß Hans gemeint hatte und entsetzlich bleich war, auch der Doktor sah müde und angegriffen aus. „Was soll ich noch hier, entgegnete jener im leichten Plätserton, eine Rettung ist unmöglich. Die Lunge hat ihr Werk vollbracht. In einer Viertelstunde ist's vorüber. Tragen Sie das Unvermeidliche wie ein Mann.“

Der Arzt ging und Blanche sah, wie Hans schwankte und sich an den Türpfosten hielt, um nicht umzufallen. Einen Augenblick holte er tief Atem, dann trat er in das Sterbezimmer zurück. Hinter ihm fiel die Portiere zu und Blanche erblickte sich. (Fortsetzung folgt.)

das muß er haben, der Eine die Aler, der Andere das Geld. — Es geht den Menschen wie den Leuten, und den Hühnern wie den Hühnern. — Das ist die Relativität im täglichen Haushalt, und wenn ich heute 100 Mark mehr verdiene als gestern, so kann ich mit Bestimmtheit mutmaßen, daß die Viehproduzenten (ich meine die Hühner) gestern schon ihre Forderungen bei Androhung von Streik durchgedrückt haben. —

Ach ja, die Welt ist heute ein Schorle-morle, ein Lohwabohu, mixtum compositum in natura, wenn man dem Kind einen schönen Namen geben will. — Aber alles hat ein Ende. Wie jede Schraube einmal ausgeleiert sein wird, so wird auch die Schraube ohne Ende einen begrenzenden Punkt haben, und wie die Genuefer Konferenz aufgehört wird, je die Hühner aufgehört werden zu legen — (ich habe es immer mit den Hühnern zu tun, sonst sind mir doch „Gänse“ immer mundlicher. — Na ja — ein Beispiel: Wenn die Hühner aufhören zu legen, hat man gewöhnlich einen Hausen hier beieinander, falls sie nicht ein Frankfurter oder Wiesbadener oder Coblenzer gebrütet hat. Auch am Schluß der Konferenz werden wir gelegte Eier bekommen, sie müssen nur erst ausgebrütet werden. — Warten wir ab, ob es Hühner oder Henchen gibt. — Wir haben ja das Warten gelernt. —

NB. Inzwischen ist es 12 Uhr geworden (das gehört ja nicht hier her, soll aber doch gesagt sein.) Ich lege mich also in mein leuchtendes Stui und summe die neue Miehler Nationalhymne, die sich hier jeder gedruckt aufheben kann, der sie gerne singt (und wer tut das nicht? — Es besteht ja große Nachfrage nach neuen Strophen. Die kommen im Laufe der Jahre.)

Herr Dirigent, bitte das eingestrichene o. Wenn ich am Wühbach steh' und in das Wasser 'nein seh', Dann denk' ich immerzu: Was mir mei Ruh. Wenn ich zur Kanymust geh' und alle die Madercher seh', Dann denk' ich immerzu: Was mir mei Ruh. Ich amüsiere mich nur, schneidei ihr euch schon die Cour, Ich denke immerzu: Was mir mei Ruh. Kommt ich einmal spät nach Haus, schenkt mich mei Frau, Ich denke immerzu: Was mir mei Ruh. (erst aus, Dieg ich dann drinnen im Bett, peht mich mei Frau die Dann denk' ich immerzu: Was mir mei Ruh. — (Gret, Gute Nacht. Frankfurt Otto.

Heimatliches.

Nastätten, 28. April 1922.

— Umschau. Unsere Zeitungsleser haben in den letzten Wochen eifriger denn sonst nach der Zeitung ausgeguckt und nach Nachrichten über die weltpolitischen Tagesfragen gesucht. Allgemein ist bei uns der Wunsch auf einer Regelung, die uns eine Gesundung der kranken Volkswirtschaft und eine friedliche Zusammenarbeit der einzelnen Völker bringt. Deshalb steht im Vordergrund die Konferenz von Genua und die sich überschneidenden und oft widersprechenden Nachrichten von da werden mit großer Spannung verfolgt. Wir Deutsche haben in den letzten Jahren oft oder fast ständig betrübende Ereignisse über uns ergehen lassen müssen, so daß wir gut tun, keine überspannten Hoffnungen zu hegen. Der Ausgang ist in der Regel anders als man denkt. — Und während in Genua die große Politik gemacht wird, führen die Berliner Stadtverordneten unter sich eine regelrechte Prügelei auf und geben damit ihren Kollegen im Lande mit schönem Beispiel voran, als rechtes Zeichen, wie die widerstrebenden Geister heute ernste Arbeiten leisten. Der ruhige Landbewohner kann hierfür kein Verständnis besitzen und nur die betrübende Empfindung in sich aufnehmen, daß es noch viel zu traurig um unser Volksleben bestellt ist. Drückt heute die Schwere der Zeit mit ihrer hohen Teuerung besonders auf uns, so kann nur durch ziel- und pflichtbewußte Arbeit eine Aenderung der harten Existenzbedingungen erzielt werden. Je durchdringender diese Erkenntnis sich Bahn bricht, je besser ist es für unser ganzes Volk.

— Ein Reichsfuttermittelgesetz soll demnächst herauskommen. Angesichts der großen Schwierigkeiten, die ein solches Gesetz bietet, ist zunächst die Bildung einer Kommission beabsichtigt, an der die verschiedenen Interessentengruppen wie Landwirtschaft, Handel, Genossenschaften vorbereitend beteiligt sein werden.

— Umsatzsteuer. Zur Aufklärung der Bevölkerung schreibt das Finanzamt: Der Reichstag hat die Novelle zum Umsatzsteuergesetz angenommen. Das Gesetz hat rückwirkende Kraft vom 1. Januar 1922 ab. Der Satz beträgt 2%. Die Ausfuhr durch den Fabrikanten unterliegt, mag es sich um Gegenstände, die der allgemeinen Umsatzsteuer oder Luxussteuer unterliegen, seit dem 1. Januar 1922 demselben Satz. Die ersten Umsätze nach der Einfuhr sind grundsätzlich steuerpflichtig, soweit es sich nicht um Gegenstände handelt, die sich auf der Freiliste 1b befinden. Die Ausführungsbestimmungen werden etwa Ende April im Zentralblatt für das Deutsche Reich veröffentlicht werden. Gleichzeitig werden sie in einer amtlichen Ausgabe veröffentlicht werden. Es wird im eigenen Interesse der Steuerpflichtigen liegen, sich die neuen Ausführungsbestimmungen nach Erscheinen zu beschaffen. Gegenwärtig ist von besonderer Bedeutung folgendes: Die Novelle zum Umsatzsteuergesetz hat das System der vierteljährigen Vorauszahlungen eingeführt. Die Regelung mußte in anderer Weise erfolgen als bei der Einkommensteuer, denn bei der Umsatzsteuer sind aus naheliegenden Gründen die im letzten Vierteljahr vereinnahmten Entgelte (getätigten Lieferungen) für die Höhe der Vorauszahlung maßgebend und nicht die Veranlagung für das

Vorjahr. Die Steuerpflichtigen, bei denen der Steuerabschnitt mehr als ein Vierteljahr beträgt, haben im Laufe des April in einer kurzen Voranmeldung den Gesamtbeitrag der in den Monaten Januar, Februar und März 1922 vereinnahmten (gegebenenfalls der für die bewirkten Leistungen vereinbarten) Entgelte, soweit sie nach dem Umsatzsteuergesetz steuerpflichtig sind, anzugeben. Gleichzeitig mit der Abgabe der Voranmeldung hat eine entsprechende Vorauszahlung (2% dieses Betrages) zu erfolgen. Haben Steuerpflichtige in den abgelaufenen drei Monaten einen Umsatz von nicht mehr als 5000 Mark gehabt, so wird ihnen nachgelassen, die entsprechende Vorauszahlung erst zusammen mit der nächsten Vorauszahlung zu leisten. Die im übrigen nicht rechtzeitig, d. h. innerhalb des Monats April, eingehenden Vorauszahlungen werden ohne weiteres im Zwangswege beigetrieben, wobei, wenn auch keine Voranmeldung abgegeben ist, die Vorauszahlungen mindestens auf ein Viertel der für das vorangegangene Kalenderjahr geschuldeten Steuer berechnet werden. Die Vorauszahlungen werden auf die nach der Erklärung im Januar 1923 zu veranlagende Umsatzsteuer verrechnet. Sollte sich bei der endgültigen Veranlagung ergeben, daß der Gesamtbeitrag der Vorauszahlungen um mehr als 20 vom Hundert hinter der Veranlagung zurückbleibt, so erhöht sich die Steuer um 10 vom Hundert dieses überschießenden Betrages.

Welterod, 28. April. Dem Staatsforstamtwärter Ruppert zu Welterod ist die Gemeindeförsterstelle Gms in der Oberförsterei Neuhäusel vom 1. Mai 1922 ab auf Probe übertragen worden.

Miehlen, 26. April. Am verflohenen Sonntag nachmittag fand hier die Vollversammlung des Ziegenzuchtvereins statt, welche sehr gut besucht war, welches von lebhaftem Interesse zeugt, das dieser Sache hier entgegengebracht wird. Die Mitgliederzahl erreichte 67. Sehr interessante Vorträge wurden der Versammlung von den Herren Inspektor Brunner-Wiesbaden, Dir. Schmitt-Nastätten und Tierarzt Hermeier-Miehlen gehalten. In dankenswerter Weise haben die Herren auch für die Zukunft ihre belehrenden Vorträge zugesagt, und wäre es sehr zu wünschen, daß sich besonders auch die Frauen, welchen in erster Linie die Pflege der Tiere obliegt, zu denselben einfinden würden; sie würden dabei manchen Wink erhalten, der mit kleiner Mühe in die Praxis übertragen, sich als von großem Nutzen erweisen würde. Auch soll ihnen über Pflege und Krankheitserscheinungen Aufklärung gegeben werden. — Im Laufe des Nachmittags soll eine Ziegenschau zwecks Änderung und Prämierung der bestgepflegten und raffigsten Tiere stattfinden, letzteres um das Interesse an der guten Sache wirksam zu fördern.

Nassau, 26. April. Als dritter Arzt hat sich Herr Dr. med. B. Mutterer in Nassau, Oberrheinstraße 14, niedergelassen.

Limburg, 27. April. Der Branntweinsbrenner Gustav Albert Hepp in Dauborn wurde wegen versuchter Steuerhinterziehung mit einer Geldstrafe von 45817 Mark bestraft.

Weglar, 26. April. Infolge eines Kupplungsabbruchs der Seilbahn nach dem Kalfsteinwerke Dahlheim stürzten die Wagen aus erheblicher Höhe ab. Auf dem Fabrikgelände der Firma Buderus & Nöckling sauste ein Wagen in die Tiefe und begrub zwei Arbeiter unter sich, die getötet wurden. Beide Verunglückte waren verheiratet.

Wiesbaden, 28. April. Zur Bierpreis-Erhöhung in Frankfurt wird berichtet, daß der Regierungspräsident die Preisprüfungsstelle allgemein aufgeschoben hat, in eine Revision der Bierpreise einzutreten.

Frankfurt, 27. April. Das Frankfurter „Mittagsblatt“ stellt sein Erscheinen Ende Mai ein.

Vermischtes.

Einbruch in die Krefelder Annuungs-bank. Ein schwerer Einbruch wurde in der Krefelder Annuungs-bank verübt. Die Einbrecher durchdrangen von dem oberen Stockwerk aus die Decke, nachdem sie sämtliche Fenster nach der Straßenseite dicht mit Ziegeln verhängt hatten. Bei voller Beleuchtung öffneten sie mit einem Autogen-Schweißapparat den Geldschrank, aus dem sie 330 000 Mark in bar, 400 holländische Gulden und eine goldene Herrenuhr stahlen.

Schweres Vergiftungsunglück durch Methylalkohol. Ein entsetzliches Unglück hat sich in Hamburger Hafen zugetragen. Mehrere beim Böschchen eines im Hafen liegenden Dampfers beschäftigte Arbeiter hatten aus einem ledageprägten Faß, das anscheinend Alkohol enthielt, getrunken. Unglücklicherweise enthielt das Faß Methylalkohol. Bei vielen Arbeitern stellten sich bald nach dem Genuß schwere Vergiftungserscheinungen ein, denen bisher sechs zum Opfer fielen. Einige der Vergifteten starben bereits auf dem Transport, andere im Krankenhaus. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Städte ohne Steuern! Glücklicherweise in der schweren Zeit können sich die deutschen Städte Brilon und Barten im Sauerland preisgeben, denn sie können ihren Bürgern Steuerfreiheit gewähren. Die Gemeindevorsteher haben an dem gemeinamen Grundbesitz, in erster Linie Wald, festgehalten und so sind beide Städte zu der fast märchenhaft anmutenden Steuerfreiheit in der Lage. Ein ebenfalls beneidenswerter Ort ist S a a l m ü n s t e r bei

Schlachten, wo jedem Baukünstleren soviel Holz aus städtischen Besitz geliefert wird, daß er nach Vollendung seines Hauses aus dem zurückgelassenen Holz die Baukosten bezahlen kann.

Schweres Bootsunglück auf einem Pommerschen See. Auf dem Gudelacksee bei Lindow spielte sich ein schweres Unglück ab. Um Stangenholz zu holen, waren vier Fischer nach dem Rhein gefahren. Von Krampnis aus wurde beobachtet, wie ein Boot, in dem sich zwei Fischer befanden, umkippte. Die beiden Insassen wollten sich nach dem anderen Boot hinüberretten, doch auch dieses kippte um und alle vier Fischer ertranken. Bisher ist keine Leiche geborgen.

In der Gewalt von Räubern. In Bonn (Rhd.) wurde ein entsetzlicher Raubüberfall verübt. Auf einer unbelehten Brücke wurde ein Dr. Roth von drei Raubgeheulen überfallen, die ihm die Barthaft stahlen und ihn dann aufordneten, in das Wasser zu springen. Begehrlicherweise weigerte sich der Uebersallene und nun versuchten die Schurken, ihn aemalstam über die Brücke zu werfen. In seiner Todesangst klammerte sich Dr. Roth an dem Gitter fest. Jetzt zogen die Männer ihre Messer und brachten dem Uebersallenen Schnitte an den Fingern bei, so daß er loslassen mußte. Im Sturz erlitt er glücklicherweise eine Eisenstange, wodurch es ihm möglich wurde, ein unter der Brücke hängendes Gerüst zu ergreifen. Auch dort hin folgte ihm einer der Männer, schlug ihm das Nasenbein entzwei und richtete ihn furchtbar zu. Dann verschwanden die Räuber, während sich Dr. Roth stark blutend in sein Hotel schleppte.

Ein Schwein als Rinsen. Unser Papiererg ist wertlos geworden, und so sind besonders „gescheite“ Erdenbürger wieder zu der ältesten Zahlungsform zurückgekehrt, wie z. B. ein Anonymus, der in der „Halberstädter Zeitung“ wie folgt inserierte: „40000 Mark gegen gute Sicherheit von Selbigeber auf 2 oder 3 Jahre zu leihen gesucht. Zahle 4 v. S. Rinsen und alle Jahre ein fettes Schwein.“ Während hier das Schwein sicherlich als große Münze gedacht war, hat ein anderer Schlaupfopf ähnliches Kleingeld in Zahlung gegeben. Nach dem Rasieren im Barbierladen — die wichtige Angelegenheit handelte in Zwistigkeiten — brückte der kluge Mann dem messerfundigen Friseur ein Ei in die Hand mit der freundlichen Aufforderung: „Nu gif mi eene Mark wedder rut!“

Verhaftung des Gleiwitzer Mörbers. In Gleiwitz wurde der Elektrotechniker Johann Poliska aus der Kofeler Straße festgenommen, weil er in dem dringenden Verdachte steht, den Polenführer Dr. Styczynski in seinem Sprechzimmer erschossen zu haben. Der Verhaftete leugnet die Tat. Zeugen bezeichnen jedoch Poliska als denjenigen jungen Mann, der in der Sprechstunde des erschossenen Arztes gewartet hat. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Sittlichkeitsverbrechen an einer Fünf-jährigen. In Wien wurde die 5-jährige Arbeiterkinder Zischla von einem bisher unbekanntem Manne geschändet. Man fand das Kind völlig entleert mit Verletzungen am Unterleib auf. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Deisterreichische 500 Kronen-Briefmarken. Zu Beginn des kommenden Monats gelangt in Wien mit Rücksicht auf die neue Erhöhung der Posttarife eine Reihe neuer Briefmarken zur Ausgabe, darunter solche von 500 Kronen.

Entsetzlicher Anbalismus in Rußland. Das bolschewistische Blatt „Nakanune“ berichtet auf Grund bolschewistischer Angaben erneut über Fälle des Genußes von Menschenfleisch im russischen Hungergebiet. Bauern des Dorfes Talowoje brachten in den Gemeindepächler den Leichnam einer an Hunger verstorbenen Frau und stießen dabei auf einen Knaben von 14 bis 15 Jahren, der von einer der Leichen ein Bein abgeschnitten hatte. Neben dem Knaben lagen zwei bereits abgeschnittene Hände. Als der Knabe gefragt wurde, warum er dies tue, brach er in Tränen aus und antwortete: „Ich will essen“. Der Knabe wurde dem Obermissionsärzter übergeben, der sich in das Haus der Eltern begab und eine Hausdurchsuchung vornahm. Im Ofen wurden zwei Kessel entdeckt, in denen Menschenfleisch gekocht wurde. Dies ist nur einer der leider so zahlreichen Fälle von Leichenfresserei in der russischen Hölle.

Die Ursache des Explosionsunglücks in Monastir. Die jugoslawische Regierung hat eine Untersuchungskommission nach Monastir entsandt, um über die Ursache der Explosionskatastrophe Erhebungen einzuleiten. Die Kommission ist zu dem Resultat gekommen, daß die Explosion höchstwahrscheinlich durch Witterungsveränderungen hervorgerufen worden ist. Wie jetzt feststeht, wurden ein Soldat und sechs Zivilpersonen getötet. Im Parlamente wird eine Interpellation eingebracht werden.

Leichenansgrabungen bei Verdun. Bei Verdun beginnen jetzt die großen Ausgrabungen französischer Soldaten auf den Kriegsfeldern. Es sind insgesamt 15 000 bis 20 000 Leichen auszugraben und nach der Heimat zu überführen. Die Arbeiten sollen sechs Monate dauern.

Prügelei im Berliner Stadtparlament. Endlich hat das Berliner Stadtparlament den Gipfel erreicht, den zu erklimmen es schon lange bemüht war, und den letzten Rest seines Ansehens zu verschmerzen. Es handelte sich in der Sitzung am Dienstag um den Tarif der städtischen Arbeiter. Der unabhängige Stadtverordnete Dr. Weigl griff hierbei den Magistrat auf das heftigste an. Hierbei soll der Oberbürgermeister Dr. Bock — er selbst und

die, die ihm zunächst sahen, befreiten es — von verantwortungslosen Gefellen“ gesprochen haben. Das veranlaßte den unabhängigen Stadtr. Dr. A o e l l i g, auf den Oberbürgermeister zuzutreten und ihm: „Sie sind ein Himmel!“ zuzubrüllen. Wenn sich schon ein ehemaliger preussischer Oberleutnant und Korpspräsident, Doktor der Philosophie seines Zeichens, so benahm, was sollte man dann von seinen weniger gebildeten Kollegen und Genossen erwarten? Sie übertrumpften natürlich noch das Vorbild des Herrn Dr. phil. Sie stürmten mit wildem Geheul die Magistratsbänke — der Magistrat hatte den Saal natürlich verlassen — und wandten sich dann gegen die Rechte. Stühle wurden geschwungen und es kam zu einer regelrechten K e l l e r e i, die nur mit Mühe von einigen beherzten und kräftigen Bürgerlichen geschlichtet wurde. Herr Dr. Weigl, dessen Rede den ganzen Standal eigentlich verursacht hatte, hatte übrigens, als die Sache ernst zu werden drohte, rechtzeitig das Lokal am Arme seiner Gattin, der Stadträtin Weigl, verlassen.

Pockenepidemie in Oberschlesien. Die schwarzen Pocken sind jetzt — nachdem sie schon einmal, allerdings vereinzelt, in Oberschlesien aufgetreten waren, in Hindenburg und Gleiwitz aufgetreten, so daß sich die interalliierte Kommission veranlaßt gesehen hat, an die Bevölkerung eine Aufforderung, sich impfen zu lassen, zu richten. Man will die weitere Verbreitung der Seuche verhindern. Die Impfaufforderung wird besonderer Beachtung in den Kreisen Gleiwitz, Groß-Strehlitz, Lublitz, Hindenburg, Rohnitz, Tarnowitz, Pöschken, Königsbütte und Kattowitz empfohlen, ein Beweis, wie verbreitet die Pocken bereits sein müssen.

Eine Kirche durch Blizschlag zerstört. In Morrbach (Rheinprovinz) wurde bei einem schweren Gewitter die altehrwürdige katholische Kirche durch einen Blizschlag vollständig zerstört. Der angerichtete Schaden wird auf über 1 Million Mark geschätzt.

Die Rohverhandlungen im rheinisch-westfälischen Bergbau sind gescheitert. Die allgemeine Aussperrung wird nunmehr restlos durchgeführt.

Die britische Mount-Everest-Expedition hat die erste Etappe ihrer Reise glücklich beendet und erreichte Camp Adzong.

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, so heißt es im Volkslied, und das stimmt in diesem Jahre wirklich, denn bisher weilen nur die Sträucher teilweise junges Laub auf, und die Bäume sollen nachkommen. Sonst blühten z. B. die Kastanien schon zum Mai, heute fangen erst die Blätter an, sich zu entwickeln. Sollten gar die gestrenge Herren (11. bis 18. Mai) noch ihr Regierungsrecht behaupten, so kann es noch geraume Zeit dauern, bis der Mai alles neu gemacht hat. Vorlaes Jahr gab es am Himmelfahrtstage, der damals auf den 5. Mai fiel — diesmal ist es der 25. Mai — in weiten Gebieten Deutschlands stundenlangen Schneefall, der dem damals schon reichen Grün aber nichts schadete. Hoffentlich bleibt auch jetzt Schädigung durch anormale Witterung aus. Der Mai ist keineswegs der holde Knabe, der so viel besungen wird, auf Maienpracht und Maien Glück, auf Natur und Leben, ist schon mancher Reiz gefallen. Zur Feier der Walpurgisnacht, in der die Hexen zum Blockberg fliegen, hat man sich manniqsad gerüstet, und der Landbewohner veräußert nicht, an die Türen von Haus und Stall ein Kreuz zu malen als Schutz gegen böse Geister. Die Feier des 1. Mai reicht bis in arane Vorzeiten zurück, und im Mittelalter war besonders zur Höhenaufzeit die Einholung des Junfers Mai am deutschen Kaiserhofe (Barbarossa Maifest in Mainz), in Fürstentum, Städten und Dörfern allgemein. Alt und Jung beteiligte sich an Spiel und Tanz, namentlich das Ballspiel stand im Mittelpunkt des Interesses. Für uns hebt das Wandern und Reisen im Mai an, und mit Recht heißt es heute noch: „Wem Gott will rechte Guntt erweisen, den scheidt er in die weite Welt“. Das Pfingstfest, das in der Regel den Mai verhöht, fällt dieses Jahr erst auf den 4. Juni. Bei dem Rücktritt des Wachstums wird es auch wohl zu diesem späten Termin noch ein liebtliches Feit sein

An unsere Bezueher!

Wie aus den Veröffentlichungen der Presse bekannt ist, mußten alle Zeitungen, so auch der „Rhein- und Lahn-Anzeiger“, auf Grund der gewaltigen Steigerung aller Unkosten für April eine Erhöhung ihrer Bezugspreise vornehmen. Trotz aller Gegenbemühungen der Presse und Einwirkung der Regierung haben die Papierfabriken im April eine weitere erhebliche Erhöhung der Papierpreise auf 13.50 M für 1 kg eintreten lassen. Unter diesen Umständen ist die Steigerung der Abonnementspreise unvermeidlich. Vom 1. Mai ab beträgt daher der monatliche Bezugspreis des „Rhein- und Lahn-Anzeigers“ ins Haus gebracht 8 M. In der sicheren Annahme, daß unsere Leser die zwingende Notlage der Zeitungen zu würdigen wissen, richten wir an alle Postbezieher die höfliche Bitte, uns den Unterschiedsbeitrag von 4 M für Mai und Juni auf unser Postcheckkonto 22 854 Frankfurt a. M. einzusenden zu wollen.

Rhein- und Lahn-Anzeiger.

Bekanntmachung.
Die Kreis- und Gemeindefuhrerliste für das 1. Halbjahr 1922 liegt vom 1. bis einschließlich 14. Mai 1922 im Rathaus zu jedermanns Einsicht offen.
Nastätten, den 27. April 1922.

Der Magistrat: Wasserloob.

Habe mich nach langjähriger Ausbildung hier als Arzt niedergelassen.

Dr. med. B. Mutterer
Nassau, Oberhofstrasse Nr. 14.

Sprechstunden vorläufig 8-10 Uhr.

Turner-Hosen und -hemden
in grosser Auswahl neu eingetroffen.
Kaufhaus SALOMON STERN, Nastätten.

Kaufen

Benzin-Motore
gegen Eintausch von

Elektro-Motore

Lieferung von

Landwirtsch. Maschinen

Schrot-Mühlen

Kreis-Sägen

sowie

kompl. Transmissionen

betriebsfertig.

G. Taube & Co.

G. m. b. H.

Licht- und Kraft-Anlagen

St. Goarshausen a. Rh.

Infolge günstigen Einkaufs bin ich in der Lage so lange Vorrat reicht prima Fahrrad-Bereifung ohne Preisauflschlag abzugeben.

Erich Grewe, Fahrradhandlung
Caub a. Rhein, gegr. 1894.

Back-Steine

erstklassige hartgebrannte Steine von 8 cm Dicke per Tausend zu 1400 Mark, gut gebrannte Steine 2. Klasse per Tausend zu 1200 Mark ab Fabrik sofort zu verkaufen

Ringofen Christ. Kremer, Dörsdorf

Milch-Zentrifugen

unsere bekannten bewährten Marken zu den noch billigsten Preisen.

Kaufhaus Salomon Stern, Nastätten.

Moderne

Filz-, Sport- und Stepp-Hüte

Sport-, Flausch-, Flieger- und

Kinder-Mützen

empfiehlt in reicher Auswahl

Josef Strobel, Hut- und Mützenlager
Nastätten, Ecke Rhein- und Brühlstrasse.

Zum 1. oder 15. Mai nach Düsseldorf in ruhigen herrschaftlichen Haushalt (drei Pers.) tüchtiges, erfahrenes

Hausmädchen

gesucht. (Kochkenntnisse nicht erforderlich). Lohn 300 Mark. Vorzustellen in der Oberförsterei Nastätten.

Sehr gut erhaltenes

Fahrrad

zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle des Blattes.

Einige Zentner

Stroh

(Maschinenstroh) verkauft preiswert Peter Gagel, Nastätten.

Gut erhaltenes

Rüchenschrank

Kleiderschrank

Tisch u. Nachtschränken

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Posten

Zwirn-Arbeits-hosen

sowie ein

Knaben-Anzug

(für Zehnjährigen) empfiehlt

Schneidermstr. Fr. Schmidt

Nastätten, Adolfsplatz.

Corbeer-Stock

(Kugelform, 60 Zentimeter Durchm.) hat abgegeben

Karl Kunz, Algenroth.

6 Wochen altes weißes

Ziegenlamm

gegen feuchtwieses Schafslamm zu verkaufen.

R. F. Schade, Nastätten.

Medizinische Seifen

Toilette-Seifen

zu haben in der Amts-Apotheke Nastätten.

Größere Partie

Wagenreifen

(65x16 und 58x18) aus alten Händen flammend, billigst abzugeben.

Wagner & Co., Nastätten.

Spülsteine

Stallfenster

Decknägel

Dachhaken

Schaufeln

Hacken

empfiehlt

H. Tigges, Nastätten

Die Gärtnerei des Kaiser-Wilhelmheim hat abgegeben:

Schnittsalat, Rabieschen

Kopf-Salat

Feldsalat, Wirsing-, Weißkraut-, Rotkraut-, Oberkohlrabi-, Blumenkohl- und Salatpflanzen sowie Stiefmütterchen, Bergjägermeinnicht

Kommende Woche

Frische Seefische

reichlich eintreffend.

Konditorei Adermann, Nastätten - Telefon 78

Damen-Strümpfe

Kinder-Strümpfe

Kinder-Socken

Herrn-Socken

preiswert und in großer Auswahl empfiehlt Marie Haxel Wwe., Nastätten.

Hans Jehle, Lord im Rheingau
Weingutsbesitzer - Weingroßhandlung
Empfehle:
Weiß- und Rotweine
bis zu den feinsten Ereszenzen
In Flaschen und Gebinden
Zweigniederlassung:
Fritz Hehner, Nastätten, Rheinstr. 28

Der moderne Herrenhut
mit breitem Rand
zur Frühjahrs-Saison in grosser Auswahl neu eingetroffen!
Heinrich Heuser, Hüte- und Mützensgeschäft
Telefon 77 Nastätten Oberstr. 6

Bringt meine
Verkaufsstelle für elektr. Starkstromartikel
wie: Birnen, Schalter, Fassungen und dergleichen in empfehlende Erinnerung.
Erich Grewe, Caub a. Rhein.

Schöne Zähne hat bestimmt,
Wer „Chlorodont“ zur Pflege nimmt!
Verhindert die Bildung von Zahnstein und verschönert die Zähne in unübertroffener Weise.
Damen- und Herren-Friseurgeschäft
Bernhardt
Adolfsplatz 1 Parfümerie- und Toiletteartikel Adolfsplatz 1

Zentrifugen
und
Fleischhackmaschinen
(verz. und emailliert) mit sämtlichen Ersatzteilen vorrätig.
E. Knoche, Nastätten
(gegenüber Kaufhaus Schend).

Stoff-Farben
in allen Tönen empfiehlt
Amts-Apotheke Nastätten.

Haarschmuck
preiswert noch vorrätig, Garnituren, Pfeife u. Spangen billigst. Haarspangen noch von 4.- Mark an, Haarpfelle von 7,50 Mk. an nur im
Friseur- und Parfümerie-Geschäft
Albert Spriestersbach
Nastätten (a. d. ev. Kirche).

Fieber-Thermometer
Bade-Thermometer
Zylinder-Thermometer
Misch-Thermometer
Einkoch-Thermometer
(mit und ohne Fülle)
Alkoholometer
Zimmer-Thermometer
Fenster-Thermometer
Maxima- und Minima-Thermometer
Branntweinprober
Milchprober
Hygrometer
Barometer
Wetterhäuser
empfiehlt preiswert
Robert Venz, Nastätten.

Roman-Verlag
des Bibliographischen Instituts in Leipzig
Neueste Erscheinungen:
Die Worte der Erlösung Ein Roman der Sehnsucht von Karl Bienenstein. Schön gebunden
Überraschungen Schwarzwaldgeschichten von Johannes Boldt. Schön gebunden
Aus lichtem Dunkel Der Roman eines Blinden von Ernst Haun. Schön gebunden
Auf der Hohen Heide Bauerngeschichten aus dem Westerwald von Fritz Philipp. Schön gebunden
Zusätzliche Verzeichnisse mit Preisangaben kostenfrei durch jede Buchhandlung oder von der Verlagsbuchhandlung.

Opel- und Neckarsulm-Fahrräder
allen voran!
Stete Auswahl in 30-40 verschiedenen erstklassigen Fabrikaten in geschmackvoller Form und Ausführung.
Lagerbesuch lohnend ohne Kaufzwang! Großes Gummlager und Ersatzteile!
Fahrrad- und Maschinenhaus
Telefon 77 J. Dethert, Nastätten Oberstraße 6
Eigene Reparaturen-Anstalt
Erstes und größtes Spezialgeschäft vom Untertaunus
Gute sachmännische Arbeit und reelle Bedienung

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz und ein reiner zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte
Stechenpferd-Seife
die beste Lillienmilchseife
Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß und samtweich. Zu haben in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Ziegenzucht-Verein
Nastätten.
Sonntag, den 30. April cr., nachmittags 3 1/2 Uhr
außerordentliche
General-Versammlung
im Gasthaus „Zur Hofe“.
Tages-Ordnung:
1. Besprechung über Einführung v. reinrassigen Mutterlämmern.
2. Besprechung über die Bodhaltung.
3. Wünsche und Anträge.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
Wegen Wichtigkeit der Tages-Ordnung wird um pünktliches und pünktliches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

100 Mark Belohnung
Demjenigen, der mir den Täter namhaft macht, welcher meine zwei Enten am Mittwoch Nachmittag bestellte geschafft hat. Betriebsleiter Giesel.
Der Beamte, der am Mittwoch Nachmittag mit seinem Hund meine Enten im Mühlbache nachstellte, wird er sucht, die noch fehlende Ente zurückzubringen. Im anderen Falle wird Diebstahl vermutet und die Sache wegen Tierquälerei u. s. w. gerichtlich ausgetragen.
Jof. Strobel, Schneidermstr.

Motoren-Öel
sehr preiswert empfiehlt
Wih. Gill, Nastätten.

Rollmops in Reumlade
Sardellen
Lachs in Scheiben
Delfardinen
Italienischer Salat
Bumperridell
Galberstädt. Würstchen
frisch eingetroffen.
Konditorei Adermann,
Nastätten - Telefon 78.

Bernichtet
werden alle Dühneraugen schnell und schmerzlos durch mein allbekanntes
„Burgit“
Nur zu haben im
Parfümerie- und Friseurgeschäft
Albert Spriestersbach
Nastätten (a. d. ev. Kirche).


Klavier-
Stimmen
Reparieren
Eintausch
Vermieten
Transporte
besorgt zuverlässig
G. Mand
Coblenz
Schloßstr. 36/38
Tel. 5

Med. Kranken-Wein
Cognac, Weinbrand
China Eisenbitter
zu haben in der
Amts-Apotheke Nastätten.